Erscheint:
außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. ö. W.
Im Ausland:
Vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer: Th. Steinhaussen's Erben.
Für die Redaction verantwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der Steinhaussen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien besorgen dieselben: Haasenstein & Vogler, Ins.-Exp., Wallfischgasse 10: ferner die Annoncen-Bur.; A. Oppelik, Stubenbastei 2, Rotter & Comp., I. Riemergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel and Paris, Adolf Steiner, Ann.-Exp. Hamburg.
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. ö. W., excl. der Stempelgebühr 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In **Mediasch** bei **J. Hedrich's Erben**, Buchhandlung; in **Schassburg** bei Herrn **C. F. Exler**, Buchhändler; in **Szász-Veres** bei Herrn **A. Bengjel**, Kaufmann; in **Broos** bei Herrn **J. F. Leonhard** Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **J. Leonhard**, Kaufmann; in **Nagy-Vasarhely** in Firma **J. Wittich's** Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **M. Haupt** Buchhändler; in **Kronstad** bei Herrn **Heinrich Zeidner**, Buchhändler; in **Hermannstadt**, Unterstadt, bei Herrn **Josef Winkler**, Kaufmann, Ga der Burgergasse woselbst die Abonnements-Beträge stets erbeten werden.

Nr. 143. Hermannstadt, Samstag am 21. Juni 1879. **94. Jahrgang.**

Pränumerations-Einladung
auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumeration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten" für das II. Quartal 1879 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In Loco:		Mit Postzusendung:
5 fl. — kr.	Für Juli bis Ende December	7 fl. — kr.
2 fl. 50 kr.	Für „ „ „ September	3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr.	. Für den Monat Juli .	1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr.	Mit Zustellung ins Haus	

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten."

Hermannstadt, 20. Juni.

Die Wahlbewegung jenseits der Leitha treibt wunderliche Blasen an die Oberfläche; namentlich die politische Weisheit (?) der steierischen Fortschrittspartei, die ihrem Wirken „neue Bahnen" zu eröffnen sucht, macht sich so breit und unangenehm fühlbar, daß sie sich schon daheim eine durchaus begründete Zurechtweisung von Seite eines Politikers zugezogen hat, dessen makellosen politischen Charakter unbefangene Beurtheiler bisher ebenso wenig in Zweifel gezogen haben, als dessen weitreichende Einsicht in Fragen des staatlichen Lebens.

Die steierische Fortschrittspartei weß entweder nicht, was sie will, oder sie kennt die Tragweite und Consequenzen des von ihr Gewollten nicht oder sie ahnt nicht, daß sie das, was sie will, nicht durchführen kann.

Der politische Doctrinarismus jenseits der Leitha jagt augenscheinlich Utopien nach; Hirngespinsten, die, wenn sie erreicht wären, dann wahrscheinlich erst recht nicht nach dem Geschmacke dieser Liberalen wären.

Es thut daher doppelt wohl, mitten im Gewühle verwirrter und verkehrter Anschauungen ein Urtheil auftauchen zu sehen, welches die politische Situation treffend kennzeichnet und die Hohlheit der „Reformpolitiker" auf das Klarste zur Anschauung bringt.

Wir brauchen uns nicht zu scheuen, das Urtheil Kaiserfeld's zu hören, da es Ungarn und seine Politik gegen so viele und unverdiente Angriffe in wirksamen Schutz nimmt, indem es sagt:

„Was begehrte Ungarn vor dem Kriege von 1866? Das, was es für sein gutes Recht hielt. Und was begehrte es nach dem unglücklich beendeten Kriege? Wieder nur, was es sein gutes Recht nannte. Es begehrte nicht die Personalunion. Es anerkannte in der pragmatischen Sanction ein für alle Länder der Habsburgischen Monarchie gleich verbindliches Grundgesetz; es anerkannte daher Pflichten, welche allen Ländern gemeinsam sind; es erklärte sich bereit, für Interessen wirthschaftlicher Natur, welche Ungarn mit den übrigen Ländern gemein haben kann, gleichartige Gesetze und Einrichtungen zu schaffen und dadurch das Band der Einigung weiter zu befestigen; es forderte endlich zur Sicherung seines eigenen Constitutionalismus, daß auch die anderen Länder Sr. Majestät constitutionell regiert werden sollen.

Was es sich aber vorbehielt, war seine staatliche Selbständigkeit, innerhalb dieses Rahmens, und, um diese sich zu wahren, die staatsrechtliche Parität. Besser wäre besser. Aber wenn die Herren vom Fortschritt sich die Frage vorlegen wollten, wie sie in jener Zeit gehandelt haben würden, wenn sie Ungarn gewesen wären und als solche zu sprechen gehabt hätten, dann würden sie, nach ihrem politischen Temperamente zu urtheilen wohl gestehen müssen, daß sie nicht zu einer einzigen dieser Concessionen bereit gewesen wären.

Es nimmt sich sonderbar aus, wenn das Organ der steierischen Fortschrittspartei die Geschichte jener Tage und auch der heutigen corrigirt und meint, man hätte auf die Entwickelung der deutschen Einheit und auf jenen Umschwung hoffen sollen, demzufolge aus dem Todfeind uns ein Freund erwachsen sein soll, auf den wir fest vertrauen können, und wenn auf solche Illusionen hin die „Tagespost" die Theorie der Rechtsverwirkung, das Dictum: „Wir können warten!" und die Politik des „Mürbemachens" wieder zu Ehren bringt.

Mit solcher historischer Kritik ist nicht zu rechten. Aber das fehlte noch, daß man diejenigen, welche in jener Zeit an den Wiederaufbau des zerschlagenen Vaterlandes die Hand anzulegen berufen waren, diejenigen, welche damals die Continuität des Verfassungslebens in den Ländern diesseits der Leitha retteten und welche aus ihrer Initiative eine Verfassung hervorgehen ließen, welche trotz mancher durch die Verhältnisse abgedrungener autonomistischer Compromisse in der Einheit der Gesetzgebung, der Rechtspflege und der staatlichen Executive den Staatsgedanken festhielt und ein Maaß grundgesetzlicher Freiheiten gewährte, wie solche nur die fortgeschrittensten Staaten besitzen — daß man, sage ich, durch solche Geschichtsverrenkung diese Männer des Mangels an Voraussicht, des Leichtsinnes und der Preisgebung des Reiches anklage.

Das ist die Weise nicht, wie man den auf die Delegation und auf das Verhältniß zu Ungarn bezüglichen Passus des Programmes begründen kann.

Man täusche sich aber auch nicht darüber, daß die „Magyaren" (richtiger wäre zu sagen: die Ungarn) auf diejenigen Aenderungen des Institutes der Delegationen, welche das Programm will, nie und nimmer eingehen werden. Es geschieht Manches in Ungarn, was nicht klug und nicht zu billigen ist. Daß man sich aber einem Central-Parlamente widersetzt, gehört heute wenigstens nicht in diese Kategorie.

Es ist damit für eine längere Zeit auch uns gedient.

Gegen die Widerspenstigkeit Ungarns weiß nun das Programm allerdings gleich Rath: Uebertragung des Geschäfte der Delegationen an die Parlamente in Wien und Pest wird alle Schwierigkeiten lösen.

Aber eine Kleinigkeit wird vergessen: Das Programm ist nicht durchführbar, weder durch Ueberredung, noch durch Gewalt. Selbst die Idee der niedrigeren Ziffer macht es um nichts practischer, weil sie die Unterordnung eines Parlamentes unter den Willen des Anderen und daher nie zu verwirklichen wäre.

Man vergesse nicht, der Dualismus in seiner heutigen Gestalt ist ein Pact nicht völkerrechtlicher Natur, als welcher er vielleicht gekündet werden könnte, sondern ein solcher, der zwei Länder Oesterreich und Ungarn, zu einer staatsrechtlichen Einheit verbindet, so lange Beide unter demselben Fürsten der Habsburgischen Dynastie stehen. Als eine solche Vereinbarung ist der Dualismus auch in unsere Verfassung aufgenommen. Man lese den §. 11 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung. Wer auf dem Boden unserer Verfassung steht, muß auch auf dem Boden des Dualismus stehen. Eine Veränderung in den vereinbarten Formen des diesfälligen Verhältnisses ist daher ohne Zustimmung des andern Theiles an und für sich rechtlich unmöglich. Glaubt man dieser Zustimmung entbehren zu können und dann doch noch ein Recht zu haben an unsere Verfassung? Aber noch mehr! Der 1867er Ausgleich ist nicht blos ein Pact unter den Völkern, er ist auch die feierlichste Anerkennung der Rechte der Dynastie auf den untheilbaren und unzertrennlichen Besitz aller Länder der Habsburgischen Monarchie unter dem jeweiligen Fürsten aus diesem Hause; die feierlichste Wahrung dieses Besitzes durch eine Reihe bleibend gemeinsamer Angelegenheiten. Dieses Recht der Dynastie ist ein absolutes, von der Macht parlamentarischer Majoritäten unabhängiges. Es wäre sehr gefährlich darauf zu vergessen.

So lange der in dem einen Theile der Monarchie durch eine Verfassung beschränkte Fürst in dem anderen Theile absolut regierte, war die Gemeinsamkeit beider und ihre unzertrennliche Verbindung keiner Gefahr ausgesetzt. Auch wenn beide Theile in eigenen Parlamenten ein constitutionelles Leben führen, könnte eine solche Verbindung noch als gesichert betrachtet werden, wenn die gemeinsamen Angelegenheiten der Competenz der beiden Parlamente entrückt, vom gemeinsamen Fürsten absolut geleitet würden. Will man aber diese Angelegenheit in constitutionellen Formen behandelt wissen, dann erfordert ihre Gemeinsamkeit auch ein gemeinsames constitutionelles Organ.

Eine Uebertragung derselben an die beiden Parlamente hebt die staatsrechtliche Gemeinsamkeit nicht blos im Begriffe, sondern auch in der Wirklichkeit auf. Bei einer solchen Construction wäre auf die Dauer an eine gemeinsame Diplomatie und folglich auch an ein gemeinsames Heer nicht zu denken; sie wäre die Personalunion und die Folge derselben der Gegensatz des „indivisibiliter et inseparabiliter"; die Theilung und die Trennung in zwei Staaten, die nichts mehr gemeinsam hätten, in Kürze nicht einmal mehr die Person des Fürsten."

Die Perspective, die uns diese Art der Fortschrittspolitik für die Zukunft eröffnet, ist so wenig erfreulich, daß wir nicht daran glauben können, sie werde so viele Vertreter finden, um in der jenseitigen Reichshälfte zur Herrschaft zu gelangen.

Wird aber das Programm der steirischen Fortschrittspartei von Seite des neuzuwählenden österreichischen Parlamentes wirklich als Grundlage seiner politischen Action in dem von uns berührten Punkte gutgeheißen, so bedeutet dies nichts Anderes, als eine totale Verkennung der dualistischen Grundlagen der Monarchie und eine Mißachtung der absoluten Rechte unserer Dynastie.

Noch sind übrigens solche Actionen, wie Programme und Wahlreden aus dem Mittel der steirischen Fortschrittspartei nicht entscheidend für die Zukunft und das Schicksal unserer Monarchie.

Die unerläßliche Pflicht beider Reichshälften ist es, die aus der progmatischen Sanction emporgewachsenen dualistischen Institutionen und die gegenseitige staatliche Selbstständigkeit offen anzuerkennen und gegen jeden woher immer kommenden Angriff kräftig zu schützen.

Wir wissen recht wohl, daß in Oesterreich der Dualismus zahlreiche und heftige Gegner hat, auf dessen Rechnung man Manches zu setzen geneigt ist, was man in einem „mächtigen Einheitsstaate" oder bei der Personalunion vermeiden zu können glaubt. Allein dies kann uns nicht dazu verleiten, den Boden der Verfassung auch nur um eines Schrittes Breite zu verlassen, wiewohl auch wir nicht gerade besondere Ursache haben, Alles, was aus dem Verhältniß der gemeinsamen Angelegenheiten fließt, unseren Interessen entsprechend zu finden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Juni.

Bekanntlich hat gegen Ende des vorigen Jahres der Papst den Secretär der Congregation der Bischöfe, Bianchi, in die Schweiz geschickt, um dafür zu sorgen, daß die Diöcesen nicht ohne Bischöfe und die Pfarren nicht ohne Seelsorger bleiben. Eine Mission, welcher sich derselbe auf das Beste entledigt, so daß nach einem jüngst eingesendeten Berichte die Pfarrer

---

Feuilleton.

Die Geschwister.
Sensations-Novelle von A. Passow.
(10. Fortsetzung.)

Eduard versprach es. Was hätte er nicht bereitwillig gelobt, um sich den Besitz des schönen, spröden Mädchens zu sichern, das ohne Besinnen seine Reichthümer verschmähte und es vorzog, in sorgenvoller Dürftigkeit zu verharren und — Clavierunterricht zu ertheilen?

Langsam schlichen die Wochen dahin. Unsere Uhr sagt es uns, daß ein Tag genau die nämliche Lebensdauer besitzt, wie sein entschwundener Bruder, daß er gleichviel Stunden wie dieser umfaßt und jede einzelne derselben die nämliche Zahl von Minuten durchläuft, wie die vorangegangene Genossin. Und doch scheinen die Horen einen verschiedenartigen Schritt in ihrem ewigen Reigen einzuhalten. Pfeilschnell fliegen die einen dahin; man möchte sie aufhalten, sie zum Weilen zwingen. Vergebliches Werk! Mit flügelbeschwingtem Fuße enteilen sie und lassen uns nur die freundliche Erinnerung als ein allmälig erblassendes Andenken an ihr kurzes, lichtvolles Dasein zurück. — Und die Andern? Matt und langsam schleichen sie vor unsern Augen dahin und zeigen uns ein welkes, unschönes Antlitz. Unwillig mahnen wir sie, daß ihre Zeit verflossen. Eitles Bemühen! Sie zögern und scheinen mit ihrem kalten, eisigen Hauch uns das warme Blut in den Adern erstarren zu wollen.

Herr und Frau Dr. Steffens, Lissie und Eduard hätten diese Zeit ihres Lebens bereitwillig eingebüßt, sie war kalt, freudenlos. Schien es doch fast, als ob sie sogar das warme Verhältniß zwischen Lissie und ihrer Mutter langsam zu untergraben trachte. Doch nein, das konnte nicht sein, das Band, das diese Beiden umschlang, war zu innig. Es konnte zeitweilig gelockert, doch nie zerrissen werden.

Lissie kämpfte manchen harten Kampf. Sie fühlte es auf Schritt und Tritt, daß ihre Pflegemutter ihr Herz zu Eduard's Gunsten umzustimmen suche. Es gab Augenblicke, wo sie fest entschlossen war, dem leisen, freundlichen Drängen nachzugeben und mit einem Zauberwort die dunklen Wolken zu zertheilen, die sich in immer dichteren Massen um ihr Haus zusammenzogen. Dr. Steffen's Leiden griffen stetig um sich. Seinen Beruf konnte er im besten Falle vor Ablauf einiger Jahre nicht wieder ergreifen. Die Clavierstunden, die Lissie zu ertheilen begonnen, lieferten nur einen kleinen Beitrag in die stets erschöpfte Haushaltungscasse. Die unbedeutenden Summen fielen wie schnellversiegende Regentropfen auf einen glühenden Stein.

Was sollte sie thun, wie sich verhalten? Der Gedanke, sich gleichsam zu verkaufen, widerstrebte ihr bis in's innerste Mark.

Inmitten dieser Zweifel schrieb sie an William. Sie fühlte, daß es nicht recht sei, ihn gerade jetzt, wo schwere Examenarbeiten sein Sinnen und Denken in Anspruch nahmen, mit ihren persönlichen Angelegenheiten zu behelligen. Allein der Druck, der auf ihrem Herzen lastete, war zu schwer. Sie mußte sich ihm gegenüber aussprechen, sich von ihm Rath und Trost erbitten. In einigen Tagen traf er ohnehin ein und es war jedenfalls für ihn und für alle besser, wenn er auf den traurigen Umschwung der Verhältnisse im Elternhause vorbereitet war.

„Du willst einen Brief zur Post tragen, Lissie?" fragte Frau Dr. Steffens.

„Ja, Mutter, — soll ich Dir etwas auf dem Wege besorgen?"

„Nein, Kind. Ich möchte Dir nur mittheilen, daß Nancy vorher bei mir war. Sie wünscht, daß Du heute Abend ihr Theater-Billet in Anspruch nimmst. Sie selbst ist verhindert, es zu benützen. Du bist dort in guter Obhut und kannst mit Frau Dr. Geerken heimkehren."

Lissie bezeigte keine Neigung, das Geschenk anzunehmen. Frau Dr. Steffens bestand darauf, und als nun Herr Dr. Steffens ebenfalls den Wunsch äußerte und hinzufügte, sie werde ihn nachher durch ihre Erzählungen erheitern, war sie schnell entschlossen.

Eine Stunde später saß sie neben Frau Dr. Geerken, einer langjährigen Bekannten ihrer Mutter, in einer der ersten Ranglogen des Theaters. Der Vorhang hatte sich erhoben, das Spiel nahm seinen Anfang. Plötzlich öffnete sich leise die Logenthür. Lissie wandte sich um und erblickte Eduard von Hohenfels. Sie fühlte, wie ihr das Blut in den Adern stockte. „Wie thöricht ich bin," dachte sie, „ich darf, will und kann es ihm ja nicht verwehren, dieselbe Luft mit mir einzuathmen." Auch bemerkte ihr scharfes Auge, obgleich sie ihn nur flüchtig ansah, daß er blaß und leidend war. Trug sie die Schuld davon? Sie suchte alle ihre Gedanken auf die Bühne zu richten, allein sie verstand kein Wort von dem, was die schön und phantastisch gekleideten Menschen dort declamirten. Wie ein sinnloses Echo hallten die Worte an ihr Ohr, ohne Eingang zu ihrem Herzen zu finden.

In der Zwischenpause hörte sie, wie Eduard, nachdem er sie flüchtig gegrüßt, ihrer Nachbarin anbot, sie und ihre Begleiterin nach beendeter Vorstellung in seinem Wagen nach Hause zu bringen. Die Wohnung von Frau Dr. Geerken lag in der Nähe des Theaters; die Lützowerstraße, wo Lissie's Eltern wohnten, war in einem entfernten Stadtviertel. Sie mußte also eine lange Zeit mit Eduard allein fahren; das hatte Nancy offenbar beabsichtigt, als sie ihr das Theater-Billet gebracht. O, über diese treue Freundin! Was sollte sie thun? Erhob sie sich jetzt und begab sich, ein plötzliches Unbehagen, das sie wahrlich nicht zu fingiren brauchte, vorschützend nach Hause, so bot Graf Hohenfels ihr jedenfalls schon jetzt seine Begleitung an, die sie in Gegenwart von Frau Dr. Geerken nicht auszuschlagen wagte.

Diese Erwägungen nahmen unsere junge Freundin so lebhaft in Anspruch, daß sie nicht beachtete, wie um sie, neben, unter und über ihr ein großer Tumult entstand. Plötzlich fuhr sie aus ihren tiefen Träumereien empor. Der unheimliche Ruf: „Feuer! Feuer!" erscholl gleichzeitig aus hundert und aber hundert Kehlen. Entsetzt blickte sie um sich; durch die weitgeöffneten Logenthüren strahlte ein dunkelrother, unheimlicher Schein; ein starker Brandgeruch machte sich bemerkbar. Jede Frage erstarb ihr auf den Lippen. Alle Zuschauer hatten sich erhoben und suchten in stürmischer Hast drängend und stoßend die verhältnißmäßig engen und wenigen

nach und nach ihre alte Stellung wieder einnehmen. Nur diese Diöcese Basel befindet sich noch immer in der alten Lage, da wegen Ausweisung des Bischofs Lachat kein Act in derselben ordnungsmäßig vorgenommen werden kann. Wie die „Italie" schreibt, will der Vatican nunmehr auch diese Frage lösen und Monsignor Bianchi muß deshalb eine zweite Reise in die Schweiz unternehmen. Sobald die Diöcese Basel nun in Stand gesetzt sein wird, für ihre religiösen Interessen zu sorgen, wird der heilige Stuhl nur mehr den letzten Schritt zu machen haben, nämlich Monsignor Lachat zu ermächtigen, sich mit der Bundesregierung zu vergleichen, indem er von ihr die Erlaubniß zur Rückkehr nach seiner Diöcese begehrt und sich den Gesetzen unterwirft. Was der Fall des apostolischen Vicars von Genf, Monsignor Mermillod, betrifft, so konnte Monsignor Bianchi die Schwierigkeiten nicht bewältigen, da er vor zwei Principienfragen steht. Einerseits will die Regierung die Acte dieses Vicars nicht anerkennen und widersetzt sich der Ausübung seiner weder anerkannter, noch zugestandenen Functionen. Andererseits glaubt der Heilige Stuhl, in rein geistlichen Angelegenheiten das Recht zu haben, seinen Prälaten Titel zu verleihen und Jurisdictionen zuzuweisen; und in der That, wenn Monsignor Mermillod apostolischer Vicar von Genf ist, so ist er nicht Titular-Bischof dieser Stadt, sondern Bischof von Hebron in partibus. Dennoch ist der Papst geneigt, auch dieses Hinderniß zu beseitigen und wird die erste Gelegenheit benützen, um neue Schritte zu versuchen.

In Londoner diplomatischen Kreisen herrscht Verstimmung über Bismarck's Vorgehen in der egyptischen Frage, obgleich der Khedive dadurch zu momentaner Nachgiebigkeit gezwungen wurde. Gleicher Unmuth herrscht aus demselben Anlasse in Paris, trotz der officiellen Zustimmung zur deutschen Note. Die westmächtlichen Diplomaten sehen noch gar nicht klar, wohin Bismarck's Thätigkeit eigentlich führen soll und das Foreign Office gibt zur Beruhigung Frankreichs das Schlagwort aus, nicht Bismarck's Note, sondern das frühere französisch-englische Verhalten hätte den Sinn des Khedive geändert, da die Westmächte schließlich doch allein in Egypten maßgebend seien und ihre Drohungen auch ausführen können; wenn auch momentan keine sofortige Complication zu befürchten steht, so könne doch eine solche aus der gegenwärtigen Situation sich ergeben. Die deutsche Einmischung in eine orientalische Affaire bilde einen ganz neuen Factor in der Politik, welche sich während der letzten drei Jahre abspielte. Dieser Gedankengang findet sich auch in der Depesche eines hervorragenden Diplomaten, welche die Befürchtung ausspricht, der Vorhang, welcher in Berlin im vorigen Jahre niederfiel, werde dort auch wieder aufgezogen werden.

Der serbisch-bulgarische Grenzstreit ist noch nicht ausgeglichen, Fürst Milan entsendete zur Schlichtung des Grenzstreites bei Kula den Oberstlieutenant Giurics als Commissär nach Zaicsar. Serbien besteht auf der olten seinerzeit von dem russischen Generalstabs-Chef festgestellten und durch einen Hatti-Scherif vom Jahre 1833 bestätigten Grenze, während Rußland für Bulgarien ein beträchtliches Stück des serbischen Districts von Zaicsar fordert. — Fürst Dondukoff ist unter Mitnahme sämmtlicher auf das Verwaltungs-, Gerichts-, Gemeinde-, Unterrichts-, und Kriegswesen in Serbien bezüglichen Gesetze und Normalien von Nisch nach Sophia zurückgekehrt. — Ministerpräsident Ristics erklärt die Nachricht, daß Serbien gewünscht habe, den mit der Pforte abzuschließenden Zoll- und Handelsvertrag auch auf Bosnien und die Herzegowina ausgedehnt zu sehen, für absolut erfunden.

Mit der Ankunft Mahmud Nadim Paschas in Konstantinopel, der sich auf dem Wege dorthin befindet, dürfte die Cabinets- und Ministerkrisis in ein acutes Stadium treten. Kheireddin Pascha, welcher sich der Berufung Mahmud Nedim Paschas widersetzte, soll bereits seine Demission eingereicht haben. In alttürkischen Kreisen agitirt man für die Berufung Mahmud Nedim's zum Großvezir. Die Ankunft des Fürsten Alexander von Bulgarien in Varna ist jetzt definitiv auf den 25. d. festgesetzt; am 27. wird der Fürst in Rustschuk erwartet, von wo er sich nach Tirnova begibt; nach zweitägigem Aufenthalte daselbst reist der Fürst nach Sophia, wo die Uebergabe der Regierung durch General Kresser erfolgen soll.

In Bulgarien macht sich eine lebhafte politische Agitation bemerkbar, wobei sich zwei Parteien scharf von einander sondern: die Chauvinisten, welche panslavistischen Tendenzen huldigen und deshalb die engste Anlehnung an Rußland befürworten, und die Conservativen, welche jeden fremden Einfluß fernhalten wollen. Beide Parteien suchen ihre Führer dem Fürsten als Minister zu empfehlen. Die Chauvinisten colportiren eine Ministerliste, auf welcher Burmoff als Minister des Aeußern und Cultus, Karakanovitsch als Minister des Innern und Handels, Grekoff als Justizminister, Natschevitsch als Handelsminister, Drinoff als Unterrichtsminister figurirt. Die Conservativen, welche Grekoff und Drinoff acceptiren, verlangen namentlich die Berufung Berlabunoff's und Zankoff's. Letzterer wurde vor einigen Tagen zum Gouverneur von Varna ernannt.

Aus Südafrika liegt endlich eine telegraphische Meldung des englischen Obercommandirenden vor, wonach der allgemeine Vormarsch ins Zuluzebiet zum 1. Juni oder früher in Aussicht genommen war. Mit diesem Telegramm fallen alle die Gerüchte zusammen, welche seit Wochen über die angebliche Bereitwilligkeit des Königs Cetewayo, mit den Engländern in Friedensunterhandlungen zu treten, verbreitet worden waren.

Die „South Pacific Times", ein in Callao erscheinendes englisches Blatt, veröffentlicht eine Depesche des englischen Minister-Residenten in Lima, in welcher derselbe die Mediation Englands in dem zwischen Chili und Peru ausgebrochenen Kriege anbietet, nebst der hierauf erfolgten Antwort des peruanischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Don Manuel Irigoyen, in welcher derselbe sein Bedauern ausspricht, daß das wohlwollende Anerbieten zu spät komme, da der Krieg bereits ausgebrochen sei.

Inland.

S. P. Budapest, 18. Juni.

Während die Gerüchte von einer Andrasy-Krise von allen österreichisch-ungarischen Officiösen dementirt werden, zeigen sich in anderer Richtung einige interessante und gar nicht von der Hand zu weisende Krisensymptome. Der österreichische Minister des Innern, Graf Taaffe, ist es, über dessen Haupte sich eine Wolke zusammenzieht. Von deutsch-verfassungstreuer Seite werden gegen ihn schwere Anklagen erhoben, in welche namentlich die Ungarn sehr energisch einstimmen dürften. Graf Taaffe soll danach hinter den Coulissen mit den böhmischen Feudalen sich in allerlei Negociationen eingelassen und dadurch bewirkt haben, daß die deutsch-czechische Verständigung, welche bereits angebahnt war, wieder so gut wie gescheitert ist. Daß die Czechen gleichzeitig mit den Deutschen und mit der Regierung Fühlung hatten und daß sie bereit waren, mit dem Meistbietenden zu pactiren, ist allerdings richtig; in dem Maße nun, als ihnen von der Regierung mehr winkte, zogen sie sich von den Deutschen zurück, bis sie, wie in der jüngsten Zeit geschehen, denselben gegenüber urplötzlich wieder den Fundamentalartikel-Standpunkt hervorkehrten.

Daraus wird vielleicht nicht mit Unrecht gefolgert, daß die Regierung oder deutlicher gesprochen: Graf Taaffe, den böhmischen Feudalen Versprechungen gemacht, welche die Deutschen nicht machen wollten und auch nicht konnten. Sie beharrten entschieden auf dem Boden der Verfassung und nahmen nur auf diesem eine Verständigung in Aussicht. Vor Allem galt es, auch nicht ein Jota Tüpfelchen der Verfassung Preis zu geben oder auch nur gefährden zu lassen; dann aber mußte bei Zeiten verhindert werden, daß nicht etwa eine Wendung eintrete, welche die Deutschen in Böhmen den Czechen ausliefern würde, ähnlich wie dies in Polen geschehen; derartige Gefahren aber müßten, wenn man ihnen nicht bei Zeiten begegnet, in der Folge ruhig anwachsen und sie würden zweifelsohne in letzter Linie zur weiteren Zerstückelung des Reiches mindestens zur Dreitheilung desselben führen. Ja, es bedürfte dazu gar keiner offenkundigen Verfassungs-Verletzung. Das Kunststück wurde ja schon (Siehe Hohenwart) versucht, mit Hilfe der Verfassung die Verfassung aus den Angeln zu heben und den Dualismus in einen Föderalismus umzumodeln. Und der Versuch wäre wahrscheinlich geglückt, wenn nicht die Deutschen auf der Wache gestanden wären und das Attentat abgewehrt hätten,

Dies war aber keine leichte Arbeit, und so begreift man, daß die Deutschen seither doppelt achtsam sind und bei jedem Anzeichen einer geplanten Wiederholung jenes Versuches Alarm schlagen. Graf Taaffe nun ist bekanntlich als der hervorragendste Repräsentant der „Versöhnungsidee."

Sicherlich denkt er durchaus nicht in erster Linie an irgendwelche Verfassungs-Verletzung; aber es ist ganz zweifellos, daß ihm die „Versöhnungsidee" ungleich höher steht als der Buchstaben der Verfassung, und dies um so mehr, als die Versöhnungsidee an sich auch seinem kaiserlichen Herrn und Jugendspielen außerordentlich sympathisch ist. Die Herrschaft der Deutschen in Oesterreich, die mit der Herrschaft des liberalen Systems identisch ist, scheint kaum das oberste Postulat des Grafen Taaffe zu sein, und er dürfte kaum schwanken, wenn sich ihm die Möglichkeit böte, mindestens Theile derselben zu opfern und dafür die „innere Versöhnung" der Stämme, das „allgemeine Schaaren der Völker um den Thron," und wie derartige Bezeichnungeu sonst lauten, einzutauschen.

Es ist kein Geheimniß, daß Graf Taaffe sofort nach den Reichsrathswahlen voll und ganz an die Spitze der Regierung zu treten, die Ministerpräsidentschaft zu übernehmen und dann die Dinge in seinem Sinne zu leiten beabsichtigt. Herr v. Stremayr selbst hat seinen provisorischen „Vorsitz im Minister-Rathe" auch gar nie anders aufgefaßt. Und diese Wendung scheint Graf Taaffe bereits zu inscenireu. Die Wahlen werden aller Voraussicht nach nur wieder das alte Fractionswesen liefern. Die extremen Fortschrittler, die durch Aufstellung sehr weitgehender Programme viel dazu beigetragen haben, die ohnehin bestehende Zerklüftung im liberalen Lager noch zu erweitern, fangen allerdings an einzusehen, daß sie sich selber und den übrigen liberalen Fractionen keinen Dienst erweisen und sie scheinen sogar schon einigermaßen einzulenken.

Aber auch im besten Falle wäre es eine Selbsttäuschung an eine compacte liberale Majorität im nächsten Parlamente zu glauben, und wenn nur halbwegs, wie es fast sicher ist, das alte Gruppen- und Clubwesen wieder zur Geltung gelangt, dann sind die Czechen geradezu ausschlaggebend, und wohl nur in der Erkenntniß dessen scheint Graf Taaffe einen Sonderpact mit den Feudalen und den, denselben noch immer unbedingte Heeresfolge leistenden Czechen eingeleitet zu haben.

Ob der ganze Calcul auch gelingt, ist freilich eine andere Frage. So viel auch Graf Taaffe beim Kaiser gilt, so hat doch auch sein Können bestimmte Grenzen. Kaiser Franz Joseph ist unbedingt verfassungstreu, und die Erfahrung hat bereits gelehrt, daß er selbst verdiente Lieblinge wie Taaffe fallen läßt, ehe er um Haaresbreite von seinem Wege abweicht. Diese Gewißheit und das einheitliche, muthige Auftreten aller Deutsch-Liberalen, wo es gilt, Attentate abzuwehren, läßt uns allen etwaigen Experimenten mit verhältnißmäßiger Ruhe entgegensehen.

Lemberg, 19. Juni. Vier Socialisten wurden hier auf Requisition des Krakauer Strafgerichts wegen Verdachts des Hochverraths verhaftet.

Ausland.

Berlin 19. Juni. Schuwaloff wird für Anfangs Juli zur Cur in Wildbad erwartet.

Paris, 18. Juni. Der Entwurf betreffs Aenderung der Geschäftsordnung wurde gestern in der Kammer eingebracht. Darnach ist gestattet, gegen einen Deputirten, welcher wiederholt verletzender Aeußerungen sich schuldig gemacht hat, die Ausschließung bis zum Schluß der Session auszusprechen.

Aus Algier wird gemeldet, die französischen Truppen drangen gestern in das Dorf Chaminam im Centrum der Uled-Dauds ein, fanden jedoch dasselbe verlassen. Der Scherif mit seinen Anhängern ist entflohen.

Rom, 18. Juni. Der Pavillon für den König auf dem Belvedere zu Custozza ist vollendet und wird mit italienischen, savoyischen, österreichischen und ungarischen Wappen und Fahnen geschmückt. Nach der Einweihungsfeier wird zuerst die italienische, dann die österreichisch-Nationalhymne gespielt werden. Der König kehrt gleich nach Beendigung der Feier hieher zurück.

Madrid, 18. Juni. Kronprinz Rudolf und Prinz Leopold sind heute hier eingetroffen.

Belgrad, 18. Juni. Die Mission des gestern eingetroffenen Adjutanten des Czars, des Obersten Dolgoruki, betrifft die Regulirung der bulgarisch-serbischen Grenze in der Timokgegend. Rußland verlangt die Abtretung einiger Striche des Zajcsarer Kreises, der seit 1833 zu Serbien gehört, an Bulgarien. Das serbische Cabinet gedenkt die Intervention der Signatarmächte anzurufen.

Belgrad, 18. Juni. Nacaluck von Tru und mehrere seiner Genossen wurden wegen der Entsendung der bekannten Petition an die Signatar-Mächte von den russisch-bulgarischen Behörden verhaftet.

Konstantinopel, 18. Juni. In diplomatischen Kreisen glaubt man an Mahmud Nedim's baldige Rückkehr in's Amt, nicht als Großvezir, wohl aber als Mitglied des Minister-Conseils.

Janina, 18. Juni. Das Kriegsschiff „Taif", mit Truppen an Bord, hat soeben in Prevesa drei Bataillone ausgeschifft, welche hieher infradirt wurden. Dem „Taif" wurden drei Avisodampfer beigegeben, welche auch dem ganzen Küstengebiete Ober-Albaniens Nizams und Redifs nach dem Epirus zu befördern haben. Unter Einem treffen starke Haufen Irregulärer aus dem Sandschak von Novibazar hier ein, die gutem Vernehmen nach die Stärke von mindestens 8000 Mann erreichen dürften. Aus Brussa ist das Eintreffen von 9 Bataillonen signalisirt. Von Konstantinopel ist das Eintreffen von 8 Bataillonen Recruten avisirt. Aus Anatolien sollen Anfangs nächsten Monats 10 Bataillone in Prevesa eintreffen. Man geht türkischerseits sichtlich mit Energie vor, um in Thessalien und Epirus eine starke Armee zu concentriren. Kriegsmaterial aller Art langt täglich in Prevesa ein, für Aufstapelung von Mundvorräthen sorgen sämmtliche Mudirs und Mutessarifs in ausgiebigster Weise.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Juni.

— Die Statuten der Brooser Cziszmenmacher-Gewerbsgenossenschaft sind vom kön. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 12.031 l. J. mit der gesetzlichen Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Programm) zu der Montag, den 23. Juni l. J. Nachmittag 4 Uhr auf dem städtischen Rathhause stattfindenden Sitzung der Stadtvertretung: 1. Verpachtungen und Licitationsergebnisse. — 2. Bericht des Wirthschaftsamtes über die Baufälligkeit der Scheune im städtischen Hause Waisengasse Nr. 1. — 3. Ansuchen einiger Hauseigenthümer der Saggasse um Herstellung eines Trottoirs vor ihren Häusern. — 4. Erweiterung der Abfahrt vom Hundsrücken nach der Kempelgasse. — 5. Antrag der Polizei-Direction auf Aenderung des Statuts über die Hundesteuer. — 6. Gesuch eines städtischen Pächters um Einräumung der Priorität einer bestellten Caution. — 7. Gesuch eines städtischen Mühlpächters um Gestattung zur Aufstellung eines Walzenstuhles. — 8. Gesuch des M. Gunesch & Genossen wegen Accisebefreiung der von hiesigen Bewohnern auf auswärtigen Mühlen vermahlenen Früchte. — 9. Bürgerrechtsgesuch. — 10. Anzeige des Obmannes der freiwilligen Feuerwehr Dr. Lindner über die Rücklegung des Commandos der freiwilligen Feuerwehr. — 11. Antrag auf Einführung von Theaterbenützungstaxen. — 12. Urlaubsgesuch des Bürgermeisters. — 13. Currentien.

— Das öffentliche Schauturnen der Schüler des hiesigen k. ung. Staatsgymnasiums findet heute von 6 Uhr Nachmittags an in der Turnschule statt.

— (Aus der hiesigen Gewerbeschule.) Der vom Leiter der Realschule und Director der Gewerbeschule Karl Albrich am Schluße des Schuljahres 1878/9 veröffentlichte siebente Jahresbericht der Gewerbeschule in Hermannstadt enthält eine 67 Großoctavseiten umfassende, in 28 Lesestücke zerfallende Abhandlung über das Wichtigste aus der Physik zum Gebrauche in den Gewerbeschulen von Karl Albrich, welcher sechs illustrirte Tabellen angefügt sind; weiters Schulnachrichten. Den letzteren zufolge betrug die Anzahl der Schüler am Schluße des Schuljahres 134; — der Confession nach waren im Laufe des Schuljahres 99 Schüler evang. A. B., 9 H. B., 36 röm.-kath., 2 gr.-kath., 9 gr.-or., 1 mosaisch; der Nationalität nach: 134 Deutsche, 8 Romänen; 14 Ungarn, nach der Zuständigkeit: 87 Einheimische, 69 Fremde. Nach den mechanischen Gewerben: 18 Schlosser, 3 Schmiede, 2 Zeugschmiede, 3 Kupferschmiede, 4 Spengler, 3 Uhrmacher, 29 Tischler, 2 Drechsler, 1 Wagner, 18 Schuhmacher, 8 Riemer, 1 Sattler, 3 Lackirer, 2 Tapezierer, 11 Schneider, 3 Maurer, 3 Zimmerleute, 2 Steinmetz, 1 Zimmermaler, 12 Schriftsetzer und 4 Buchbinder; — nach den chemischen Gewerben: 2 Wollenweber, 1 Tuchmacher, 1 Hutmacher, 3 Kürschner, 2 Gerber, 1 Seifensieder, 1 Photograph, 2 Töpfer, 7 Fleischhauer, 1 Lebzelter.

Die öffentlichen Prüfungen werden Sonntag, den 22. Juni, im großen Hörsaale des ev. Gymnasiums abgehalten werden: Vormittags von 9—10 Uhr die zweite Classe der Gewerbeschule; von 10—12 Uhr die dritte und vierte Classe der Gewerbeschule; — Nachmittags von 3 bis 4 Uhr die erste Classe der Vorschule; von 4—5 Uhr die zweite Classe der Vorschule; von 5—6 Uhr die erste Classe der Gewerbeschule.

Hierauf folgt die Versetzung der Schüler in die höheren Classen und die Austheilung der Zeugnisse.

In dem Ausweis über den Schülerstand im Schuljahre 1878/9, geordnet nach Vorbildung, Confession, Nationalität und Zuständigkeit beliebt es Herrn Director Albrich folgende nationale Classification zu machen: Deutsche 134, Romänen 8, Magyaren 14.

Diese Classification ist weder der Ziffer nach noch alphabetisch richtig, insoferne 14 nach Dahie mehr als 8 sind und das M auch im Alphabet vor dem R zu stehen kommt.

Oder sollte in der Rangirung des Directors etwa eine Absicht vermuthet werden dürfen?

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 22. d. M. predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Capesius, um 9½ Uhr Stadtpfarrer Müller; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Philp.

— (Kalender für die nächste Woche.) Sonntag, 22. d.: Katholiken: Paulinus; Protestanten: Gotthard; Griechen (10. d.): 3. n. Pfingst.; (Wilhelm v. Humboldt's Geburtstag 1767). — Montag, 23. d.: Katholiken: Zeno Märt.; Protestanten: Basilius; Griechen (11. d.): Bartholomäus. — Dienstag, 24. d.: Katholiken und Protestanten: Joh. d. T.; Griechen (12. d.): Onuphrius; (Johann der Täufer, Landespatron von Slavonien, — Schlacht bei Solferino 1859 und Schlacht bei Custozza 1866). — Mittwoch, 25. d.: Katholiken: Prosper B.; Protestanten: Eulogius; Griechen (13. d.): Aquilina; (Kriegserklärung Rußlands an Napoleon I. 1812). — Donnerstag, 26. d.: Katholiken: Joh. u. Paul; Protestanten: Jeremias; Griechen (14. d.): Elisäus Pr.; (Schlacht bei Plevna 1877). — Freitag, 27. d.: Katholiken: Ladislaus K.; Protestanten: 7 Schläfer; Griechen (15. d.): Amos Pr.; (Ladislaus Landespatron von Siebenbürgen, — Treffen bei Trautenau 1866, — Gefecht bei Nachod 1866). — Samstag, 28. d.: Leo I. P.; Protestanten: Josua; Griechen (16. d.): Typhon; (Hofnormatag: Tod des Kaisers Ferdinand I., — Uebergang der Preußen nach der Insel Alsen 1864).

— (Promenademusik.) Morgen spielt die städtische Musikcapelle von 4 bis 6 Uhr Nachmittags auf der oberen Promenade vor dem Schweizer-Pavillon.

Thüren zu erreichen. Sie glichen einem wild empörten Menschenmeer, das, zu einer ungeheuren Woge zusammengeballt, sich nach verschiedenen Richtungen hin zu ergießen suchte und hin- und herschwankend sich selbst den Ausweg versperrte. Lautes Wimmern und Wehklagen, grimme Flüche und erschütternde Angstrufe drangen zu Lissie in lautem Durcheinander empor. Wie gebannt und erstarrt sah sie in das dichte Gewimmel hinab. Auch neben ihr wogte und schwirrte Alles. Frau Dr. Geerken war nicht mehr zu sehen. Was sollte sie thun, wie sich retten? Sie hatte gar manchmal gehört, daß es in solcher Bedrängniß das Klügste sei, sich im ersten Augenblicke ruhig abwartend zu verhalten. Daran dachte sie jetzt. Sie lehnte sich pochenden Herzens an eine der Säulen, welche die Loge begrenzten, und blickte athemlos in das graue Schauspiel hinein. Das Feuer mußte bereits sehr um sich gegriffen haben. Zahllose Flammen und Flämmchen zu gelben an den Vorhängen und dem Gebälk des zweiten Ranges hin und her und trieben laut knisternd ihr Vernichtungswerk. Unaufhaltsam griffen sie um sich, theils strebten sie aufwärts zur Decke, theils streckten sie ihre glühenden Zungen nach dem unteren Raum, der noch nicht einmal zur Hälfte geleert war. In kurzer Zeit mußten die Feuersäulen, die jetzt mehr und mehr anwachsend, dichten Qualm vor sich hertreibend, emporwuchsen, den Kroleuchter, der den Zuschauerplatz erhellte, erreichen, und was sollte dann werden, wenn er schmelzend herabstürzend sein feuernährendese Gas durch den weiten Raum verbreiten würde? Lissie bedeckte die Augen mit beiden Händen. Da fühlte sie sich plötzlich umfaßt. Eine wohlbekannte Stimme flüsterte ihr ermuthigende, trostreiche Worte in's Ohr. Sie sah empor. Eduard von Hohenfels stand neben ihr.

„Es ist hohe Zeit, daß auch wir unser Heil in einer schleunigen Flucht suchen," sagte er. „Es war sehr weise, daß Sie sich so ruhig abwartend verhielten. Allein jetzt dürfen wir keinen Augenblick zögern. Jede Minute bringt uns der Gefahr näher. Stützen Sie sich auf mich. Ich kenne hier Weg und Steg. Es wird und muß mir gelingen, Sie zu retten. Wenn nicht, sterben wir gemeinsam." Seine bleichen Lippen bebten, als er diese Worte sprach. Er umpfing die zitternde Geliebte mit dem Arm und führte sie zur Loge hinaus.

Lissie erwiderte kein Wort. Ruhig ließ sie sich von ihrem Beschützer leiten und wanderte mit ihm durch mehrere Hintertreppen über die Bühne und durch die Ankleidezimmer der Schauspielerinen. Er schien die sämmtlichen Oertlichkeiten des Theatergebäudes auf's Gründlichste zu kennen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Benefice-Vorstellung.) Zum Vortheile des Regisseurs Herrn Hans Pauser gelangt Montag, 23. d. Shakespeare's „Sommernachtstraum" zur Vorstellung. Der Beneficiant ist eines der talentirtesten, tüchtigsten und meistverwendbaren Mitglieder der Dorn'schen Gesellschaft, welcher dem Theater besuchenden Publicum recht vergnügte Stunden bereitet hat. Möge nun auch dem wackeren Charakter-Komiker und Regisseur durch recht lebhaften Zuspruch gleichfalls ein angenehmer und erinnerungswerther Abend bereitet werden.

— (Eine Disciplinar-Strafe unter Vater Bem.) Ein „Altgedien'er" von Anno dazumal erzählt jetzt: Zur Zeit, als ein Theil der Armee Bem's in Hermannstadt garnisonirte, gab es unter den dort befindlichen Hauptleuten einen schon älteren Herrn, welcher sich Müller nannte und die Uniform der polnischen Legion trug. Trotz des deutschen Namens, den er führte, versicherte er, einer der letzten Zehn vom berühmten vierten Regimente zu sein, welche Julius Mojer's Lied so gefeiert hat. Wenn nun darüber auch gewisse Zweifel gestattet waren, so war das doch sicher, daß Hauptmann Müller die Recruten prächtig zu drillen und einzuexerciren verstand. Eine Schattenseite des alten Herrn war aber die allzu große Vorliebe für das Nationalgetränk des von ihm so tief gehaßten Feindes, den Wotki. Diese Sympathie verwickelte ihn oft in unangenehme Reglementswidrigkeiten, ja auch Insubordinationen gegen Vorgesetzte war manchmal die Folge. Vater Bem strafte nun den Uebelthäter so, daß dieser empfindlich darunter litt, dabei aber das so dringende Einexerciren der Recruten keine Stunde Abbruch erfuhr. Capitän Müller mußte mit einem hölzernen Säbel ausrücken und wochenlang sich diese Fatalität gefallen lassen. Man konnte den Alten mehr als einmal mit dieser absonderlichen Waffe seinen Eleven die Elemente der Kriegskunst einpauken sehen.

— (Kronprinz Rudolf in Lissabon.) Aus der portugiesischen Hauptstadt wird gemeldet: Kronprinz Rudolf und Prinz Leopold von Baiern hatten am Morgen des 5. d. die im Tajo stationirenden portugiesischen Kriegsschiffe besichtigt. Mittags stattete König Dom Luis, begleitet von seinen Söhnen, dem Kronprinzen am Bord der „Miramare" einen Besuch ab und nahm daselbst mit seinem Gefolge das Dejeuner ein. Abends gab es in dem im königlichen Palaste Ajuda befindlichen Theater zu Ehren unseres Kronprinzen eine Galavorstellung, der Kronprinz Rudolf bis zum Schlusse anwohnte. Unmittelbar auf die Theatervorstellung folgte ein Ball und dann ein „fröhliches Souper" (lautn ceia). Zwei Tage vorher, und zwar Dienstag den 3. d. hatte in Lissabon ein großes Stiergefecht statt gefunden. Die beiden hohen Reisenden besuchten auch die Museen und das Polytechnikum Lissabons, wobei Dr. Bocage den Cicerone machte. Am 7. verließ der Kronprinz wieder Lissabon, um nach Spanien zurückzukehren und wurde die „Miramare" bei ihrem Auslaufen aus dem Tajo von den portugiesischen Kriegsschiffen mit Salven begrüßt.

— In Klausenburg wurde eine bejahrte israelitische Frau, Namens Johanna Gelich, von einem frei gewordenen als störrig bekannten Pferde in der Ungargasse zu Boden geschlagen und derart getreten, daß sie an den erlittenen Verletzungen starb.

— (Eine fremde Dame) zog in Klausenburg letzter Tage die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Dieselbe ist — schreibt „Kelet" — angeblich die Gattin eines russischen Obersten, den sie auf dem russischen Feldzuge in die Türkei begleitet hatte. Auch in den Gefechten im Sipkapasse und bei Plevna soll sie dabei gewesen sein. Von Geburt ist sie, ihrer Angabe nach, eine Französin, doch spricht sie auch deutsch, englisch und russisch. Als Mitglied des russischen Vereines zum Rothen Kreuz trägt sie ein Verdienstkreuz an der Brust. Ihr Mann, der Oberst, machte den Rückmarsch aus Bulgarien mit seinem Regiment, sie aber nahm den Rückweg über Kronstadt, wo eine Schwester ihres Gatten lebt, und da sie als eine zur russischen Armee gehörende Persönlichkeit keinen Paß hatte, ohne einen solchen aber ihr die Weiterreise nicht gestattet wurde, mußte sie in Siebenbürgen einen längeren Aufenthalt nehmen, bis ihr im Wege des russischen Consulats die nöthigen Reise-Legitimationen von Hause zugeschickt wurden.

— In Maros-Vasarhely fand am 11. d. über Anregung des Obergespans Gregor v. Beldi die constituirende Versammlung des Frauenvereines zum Genfer rothen Kreuz zur Unterstützung verwundeter Krieger und deren Angehöriger statt. Zu der Versammlung hatten sich auch drei Damen aus Szaß-Regen unter Führung des dortigen Bürgermeisters eingefunden. Zur Präsidentin wählte die Versammlung Frau Rosalia v. Beldi, geb. Gräfin Nemes, — zu Ausschußmitgliedern: die Damen: Baronin Apor, Baronin Rothenthal, Horvath, Filep, Ivas, Ugron-Szekely, Baruch, Molnar, Szentivanyi, Baronin Conradsheim, Wagner, — zum Secretär: Ludwig Deak, zum Cassier: Alex. Bihari, weiters zu Mitgliedern: Bürgermeister Michael Ajtai, Dr. Josef Csiki und Erzdechant Franz Kovacs.

— (An die Stadt Klausenburg) ist — wie „Kelet" mittheilt — vom Ministerium des Innern die Genehmigung des Ankaufes des Grundes der gewesenen Zuckerfabrik für die Zwecke des von der Stadt zu errichtenden Schlachthauses unlängst herabgelangt. Doch wird man noch den Ausgang der in der Schwebe befindlichen Unterhandlungen mit einer englischen Fleischexport-Unternehmung abwarten, weil, wenn dies Project zu Stande kommt, das Schlachthaus in weit größeren Dimensionen wird erbaut werden müssen.

— In Karlsburg wurde vom Bezirksgerichte der Lehrer Johann Simonfi wegen Mißhandlung und körperlicher Verletzung eines achtjährigen Schülers zu einem Tage Gefängniß, beziehungsweise 5 fl. Geldstrafe verurtheilt. Der Lehrer hat dem „Kelet" zufolge die Berufung angemeldet, und zwar weil nach seiner (des Lehrers) Meinung der Fall nicht vor das Gericht, sondern vor den Schulinspector gehöre.

— (Mord.) Unlängst wurden einem Bereczker Romänen zwei Pferde gestohlen; da es ihm nicht gelang, dem Thäter auf die Spur zu kommen, suchte er den berüchtigten Pferdedieb Anton Lénart auf und versprach ihm zwei Napoleondor, wenn er ihm wieder zu seinen Pferden verhälfe. Lénart begab sich nach Almas, wo ein bekannter Hehler, Namens Botó, hauste und fragte selben, ob er ihm nicht zwei Pferde verkaufen wolle, die er (Lénart) nach der Moldau weiter zu verkaufen beabsichtige. Der Hehler, nichts Arges ahnend, führte den Käufer in den Stall, wo Lénart sich alsbald überzeugte, daß dort die Pferde des Bereczker Romänen eingestellt seien; er hinterbrachte dies seinem Auftraggeber, welcher nun seine Pferde heimführte und dem feinnasigen Spion die versprochenen zwei Napoleondor einhändigte. Der Belohnte ging in das Wirthshaus einer Witwe und fing dort an zu trinken. Abends erschien der gefürchtete Hehler und Dieb in Begleitung eines Mannes in der Schankstube, stürzte sich mit den Worten: „Du hast mich verrathen, denn ich habe die Pferde gestohlen" auf Lénart, erwürgte ihn, schnitt ihm dann die Kehle durch und warf den Leichnam in den im Hof befindlichen Brunnen. Nach einigen Tagen war der Mord im ganzen Dorfe ruchbar, doch Niemand wagte es, Botó anzuzeigen, weil derselbe die Bevölkerung von jeher zu terrorisiren wußte. Endlich gelangte die Sache zur Kenntniß des Gerichtes, welches den Mörder verhaften ließ. Derselbe befindet sich jetzt im Kézdivasarhelyer Gerichtsgefängniß. Erwähnenswerth ist, daß dieser Botó bereits zweimal eingefangen, jedoch jedesmal aus dem Kerker ausgebrochen war. Jetzt war sogar ein Preis auf seinen Kopf ausgesetzt, doch Niemand hatte den Muth, ihn anzugeben, weil er gedroht hatte, er werde ohnehin wieder entspringen und Denjenigen umbringen, der ihn denuncirt würde.

— (Selbstmord.) In Sepsi-Szent-György hat sich ein Zimmermann wegen Nahrungssorgen erhenkt.

— Dem „Pester Lloyd" wird mitgetheilt, daß zwei Gattungen stahlbroncene Rücklade-Kanonen nebst dazugehörigen Lafetten und Projectilen für Festungs- und Belagerungsparke seitens der Armeeverwaltung acceptirt wurden, und zwar ein 12- und ein 15-Centimeter-Rohr; ersteres vereinigt Handsamkeit und leichtes Gewicht, rasche Transportabilität mit vorzüglicher Wirkung als kräftiges Demontirgeschütz und ist gegen größere lebende Ziele zu verwenden; letzteres eignet sich seiner größeren Geschoßwirkung wegen nicht blos zum Demontiren besonders widerstandsfähiger Objecte, durch directes Feuer auf mittlere Entfernungen, sondern auch zum Zerstören von leichteren Panzerungen bis auf 1000 Meter Distanz. Als Pulver wurde für beide Kaliber eine vom Ober-Feuerwerksmeister GM. v. Kreutz dargestellte Sorte 21 Millimeter grobkörnigen Würfelpulvers adoptirt. Als Projectile wurden nach vielfachen Experimenten einige Zünder-Hohlgeschosse construirt, bei denen der Eisenkern von Kupferbändern umschlossen wird, und Hartgußgeschosse mit Bleiringen. Die Ladung ist mit 10 Kilogramm Würfelpulver beim 15 Centimeter-Hartgußgeschosse berechnet. Bei einem maximalen Gasdrucke von 2200 Atmosphären tritt eine mittlere Anfangsgeschwindigkeit von 479 Metern ein. Die Stoßpräcision des 15 Centimeter-Stahlbronce-Rohres ist noch in einer Entfernung von 7000 Metern eine solche, daß sie auch mit den besten Krupp'schen Stahlgeschützen verglichen werden kann. Bei Anwendung der in hoher Batterie-Lafette zulässigen größten Elevation von 30 Grad kann mit Zünder-Hohlgeschossen eine Schußweite von 9000 Metern und in einer Lafette, welche dem Rohre eine Elevation von 40 Grad gestatten würde, sogar eine Schußweite von 10,000 Metern erreicht werden.

Im Principe hat der technisch-administrative Militär-Comité eine hohe eiserne Batterie-Lafette für 15-Centimeter-Geschütz mit Geleisweite von 153 Centimetern adoptirt, es müssen aber noch eigene Rücklaufkeile construirt und erprobt werden, denn alle bisher versuchten waren unvermögend den ganz enormen und im Ernstfalle sehr störenden Rücklauf des Geschützes nach dem Schuß entsprechend zu begrenzen. Voraussichtlich wird schon in das im nächsten Herbst den zusammentretenden Delegationen vorzulegende Kriegsbudget eine ansehnliche Summe eingestellt werden, um das veraltete Material unserer Festungs-Artillerie wenigstens theilweise und allmälig aus den Batterien der Festungen und den Belagerungsparks ausscheiden und es durch 12- und 15-Centimeter-Stahlbronce-Geschütze ersetzen zu können.

— FML. Baron Wilhelm Bibra von Gleicherwiese, Sectionschef im gemeinsamen Kriegsministerium, ist am 18. d. — wie dem „Pester Lloyd" aus Szolnok telegraphisch gemeldet wird — dort angekommen, wurde nach dem Diner vom Schlage gerührt und starb auf der Stelle.

— (Ein tüchtiger Fußgänger.) Ueber eine gewaltige Fußtour des Budapester Universitätshörers Arpad Csák berichtet „P. N." wie folgt: Am 9. Morgens um 5 Uhr machte Csák, seinen Marsch antretend, sich von Pest auf den Weg und 9 Meilen zu Fuß zurücklegend, traf er noch am nämlichen Tage Abends um 8 Uhr in Stuhlweißenburg ein. Am 10. Früh Morgens marschirte er weiter und gelangte um 1½ Uhr Nachmittags nach Veßprim, am Abend ruhte er in Tapolcza aus und traf am 11. d. um 10 Uhr Vormittags in Keßthely ein. Die Raststunden abgerechnet, hat er den 25 Meilen langen Weg binnen 36 Stunden zurückgelgt, mithin entfallen auf je eine zurückgelegte Meile 75—80 Minuten Zeit. Hätte der wackere junge Mann unterwegs nicht mit der Beschaffung von Zeugnissen über die Stunde seines Eintreffens in den jeweiligen Ortschaften wiederholt längere Zeit verlieren müssen, so wäre er binnen 28 Stunden von Budapest nach Keßthely gelangt.

— (Eine Kindesleiche im Brunnen.) Auf der Pußta Föreny im Weißenburger Comitat fand man jüngsthin in einem Ziehbrunnen eine Kindesleiche, den Nacken mit einem schweren Stein beschwert und die Beine mit starkem Bindfaden zusammengebunden. Es war evident, daß hier ein Verbrechen vorlag, umsomehr, als auch die Umfriedung des Brunnens eine so hohe ist, daß ein Kind zufällig gar nicht hineinfallen konnte. Von diesem Falle wurde nun nicht das competente Gericht oder die Staatsanwaltschaft verständigt, sondern ein Comitats-Beamter, welcher die Leiche seciren, über den Befund ein Protocoll aufnehmen ließ und damit die Angelegenheit als beendet erachtete, wenigstens ist — schreiben „M. L." — bis heute, also zwei Wochen nach der Auffindung der Leiche, keinerlei Verfügung zur Eruirung des Mörders getroffen worden.

— (Belohnter Lebensretter.) Der nach Apathi im Tolnaer Comitate zuständige Georg Bentz, der Sohn eines dortigen Drechslers, hatte im verflossenen Herbst als Corporal des Pionnir-Corps bei den Sabeüberschwemmungen drei Soldaten und einem Fuhrmann, die beim Transport von Lebensmitteln von den Fluthen fortgerissen wurden, mit Gefährdung seines eigenen Lebens, gerettet, indem er in die Wellen sprang und sie mittelst eines Strickes an sich befestigte. Für diese wackere That wurde er kürzlich mit dem silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Vor einigen Tagen traf er im Kreise seiner Angehörigen aus Bosnien ein.

— (Selbstmord eines Kaufmannes.) In Peterwardein macht der Selbstmord des daselbst seit Jahren etablirten Wein- und Spezereiwaarenhändlers G. Barkács große Sensation. Der Genannte hat nämlich am 16. d. durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht. Das Motiv seiner That bestand in zerrütteten Vermögens-Verhältnissen; auf dem Neusatzer Platze allein war er ungefähr 50.000 fl. schuldig.

— (Tod mit Knittelversen.) Aus Budapest wird berichtet: Als kürzlich Nachts gegen 11 Uhr der Honved-Lieutenant Virag und mehrere Bekannte vom Neustift, wo sie eingeladen waren, zu Fuß nach Ofen gingen, bemerkten sie am Donau-Ufer, oberhalb des Kaiserbades, einen Mann, der in die Donau sprang. Sie eilten sofort hinzu, aber der Selbstmörder tauchte nicht empor. Auf einem Quaderstein am Ufer lag ein Zettel folgenden Inhalts: „Das Leben ohne Liebe — Macht freudelos die Welt — Zum Eckel aber wird sie — Besitzt man gar kein Geld. — Mir hat sowohl das Eine — Wie's Andere gefehlt — D'rum hab' ich mir im Wasser — Das Beste auserwählt."

— (Ein schreckliches Unglück) hat sich, nach „Felv. Közl.", am 15. d. auf der Station Abos (Sároser Comitat) zugetragen. Zur Vornahme einiger Reparaturen war von Kaschau der Schlosser August Kirner dahingeschickt worden. Eben als er an einem Wechsel arbeitete, kam ein Zug herangebraust, dessen Locomotive ihm beide Füße abschnitt; der nach Kaschau in's Spital Gebrachte verschied dort am anderen Morgen. Er hinterließ eine Frau mit zwei Kindern.

— („Schlagende Wetter".) Eine Grubengas-Entzündung richtete in dem nächst Fünfkirchen befindlichen Szabolcser Kohlenbergwerk der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft — wie unterm 17. d. aus Fünfkirchen telegraphirt wird — großes Unglück an. Vier Menschen wurden getödtet, mehrere schwer verwundet.

— (Siebzehn Männer ertrunken.) Ein entsetzlicher Unglücksfall geschah am 16. Juni Früh in Pálfalva, eine Viertelstunde Wegs von Szatmár. Ein dortiger Grundbesitzer wollte — wie man von dort schreibt — an jenem Tage 25 Taglöhner mit einer Fähre über die Szamos senden, um am dortseitigen Ufer Reps zu schneiden. Als die Fähre in die Mitte des Flußes gelangte, riß das Seil und das Wasser, welches eben im Steigen war, strömte mit solcher Gewalt in die Fähre, daß sich dieselbe sofort füllte und umschlug. Acht Menschen, welche sich in den an der Fähre angebundenen Kahn drängen konnten, retteten sich und gelangten mit Hilfe einiger Breiter an das Ufer, 17 Arbeiter, sämmtlich Familienväter, wurden das Opfer des Todes.

— (Vom deutschen Ritterorden.) Man schreibt jetzt aus Serajevo: „Nach der Demobilisirung der zweiten Armee hat der deutsche Orden von den im Occupationsgebiete gestandenen eigenen 11 Sanitäts-Colonnen sieben zurückberufen und die anderen vier provisorisch in Serajevo, Livno, Travnik und Banjaluka belassen. Der Großmeister des Ordens, Erzherzog Wilhelm, hat verfügt, daß diese vier Colonnen noch weiterhin unten zu verbleiben haben, und daß die im Laufe der letzten Monate aufgebrauchten Vorräthe an Labmitteln, Spitalsgeräthschaften, Verbandzeug u. s. f. in reichlichem, für eine längere Zeitdauer berechneten Maße ersetzt und nachgeschoben werden sollen. Ein Ersatztrain des Ordens ist auch, dieser Verfügung gemäß in Serajevo angelangt unter Führung des Ritters v. Rosenberger, welcher die Leitung aller vier Sanitäts-Colonnen übernommen hat. Der bisherige Leiter, Graf Logothety, ist als Kamakam von Foinica in den bosnischen Verwaltungsdienst getreten."

— (Menschenhandel) Von der galizisch-russischen Grenze wird geschrieben: „In Galizien werden jetzt zu Hunderten die Kinder armer Leute ihren Eltern für die Dauer von drei bis fünf Jahren förmlich abgekauft und nach Rußland geführt, um in dortigen Fabriken, besonders Spinnereien, beschaftigt zu werden. Dieser Handel nimmt derartige Dimensionen an, daß endlich ein energisches Einschreiten der Behörden an der Zeit wäre".

— (Ein eifriger Abgeordneter.) Zum Beweise, mit welchem Eifer im deutschen Reichstage gearbeitet wird, erzählt man sich in dortigen Abgeordnetenkreisen: Ein sehr ehrenwertes und einflußreiches Mitglied der Tariscommission habe an einer Commissionssitzung in weißer Weste und weißer Cravatte theilgenommen und dann das Haus verlassen. Bald darauf in demselben Anzuge zu der Plenarsitzung zurückkehrend, habe er seinen Freunden mitgetheilt, daß er die Zwischenzeit dazu benutzt habe, sich trauen zu lassen.... Si non e vero....

— (Schmetterling-Schwärme.) Am 11. d. flogen große Schwärme von Schmetterlingen in einem stundenlangen und ununterbrochenen Zuge über die Stadt Würzburg und den Main in der Richtung gegen die Festung. Von 2 bis 6 Uhr dauerte der Flug dieser Thiere von denen einige gefangen und als sogenannte Distelschwärmer erkannt wurden.

— (Aus dem Vatican.) Man schreibt aus Rom: Der Papst ertheilt jetzt nur sehr wenig Audienzen und arbeitet sehr fleißig; man bestätigt jetzt im Vatcan, allerdings noch sehr geheimnißvoll, daß sich große Dinge vorbereiten. Papst Leo beschäftigt sich sehr fleißig mit philosophischen Studien. Auch organisirt der heilige Vater als Vorbereitung zu dem philosophischen Congreß, von dem bereits öfters die Rede war, im Vatican eine sogenannte „Accademia", d. h. eine Art philosophischer Conferenzen, in welchen die Eleven der verschiedenen Seminarien Roms über vom Papst ausgewählte Themen discutiren. So hat man in der letztstattgehabten „Accademia" über den Selbstmord verhandelt, der gegenwärtig in Italien und speciell in Rom so erschreckend viele Opfer verlangt. Die vollständige Ausgabe der Schriften Leo's XIII. in zwei Bänden, von denen der eine Prosa, der andere Poesie ist, befindet sich unter der Presse. Der Papst hat den Ertrag dieser Schriften für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.

Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)

London, 20. Juni. (Officiell.) [C.-B.] Laut aus dem Caplande eingetroffener Nachricht ist **Prinz Louis Napoleon** (Sohn Napoleon III.) auf einer in Gesellschaft mehrerer Officiere unternommenen Recognoscirung von Zulus überfallen und getödtet worden. Die Leiche des Prinzen wurde aufgefunden.

(Heute eingetroffen.)

Paris, 20. Juni. (C.-B.) „Pays" (Organ der Bonapartisten) meldet: Prinz Louis Napoleon machte vor seiner Reise nach dem Cap sein Testament und designirte Victor Napoleon, Enkel Victor Emanuel's, als Nachfolger.

London, 20. Juni. (C.-B.) Der „Times" zufolge wurden die Vertreter Frankreichs und Englands angewiesen, dem Khedive die Alternative freiwilliger Abdankung mit einer Civilliste unter dem Schutze beider Regierungen, oder zwangsweisen Rücktrittes zu stellen.

London, 20. Juni. (C.-B.) Der Khedive forderte eine 48stündige Frist, um den Rath der Pforte einzuholen.

Im Unterhause erklärte die Regierung, es finden wichtige Unterhandlungen unter den Mächten betreffs Egyptens statt, deren Mittheilung vor Abschluß derselben unmöglich sei; mit Frankreich herrsche vollkommenes Einvernehmen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. Juni. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50; Halbfrucht, bester, fl. 4.20, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.60; Korn, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 3.—, Gerste fl. 3.10; — Hafer, bester fl. 2.25, mittlerer fl. 2.5, mindester fl. 1.85, Kukurutz fl. 3.5: Erdäpfel fl. 1.25. — Mundmehl per 50 Kilo fl. 5.50, Semmelmehl fl. 4.50, Weißpohlmehl fl. 3.50, Schwarzpohlmehl fl. 3.—; — Erbsen per Liter kr. 8, Linsen kr. 10, Fisolen kr. 6. Hirse kr. 12; — Heu per 50 Kilo 60 kr. bis 70 kr. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50; — Kerzen per Kilo kr. 64, Seife kr. 45, — Rindfleisch kr. 40 bis 44.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Heute Samstag den 21. Juni 1879:

Eine Braut auf Lieferung.

Neuestes Lustspiel in 4 Aufzügen.

Morgen Sonntag den 22. Juni:

Blaubart.

Komische Oper in 4 Abtheilungen von Jaques Offenbach.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 20. Juni 1879.

Ung. Goldrente	93.65	Oesterr. Staatsschuld in Silber	68.30
Ung. Schatzanweisungen I. Emission	—.—	„ Goldrente	77 85
„ „ II. „	—.—	1860er Staats-Anlehen	125 90
Ung. Ostb. II. Emission St.-Obl.	83.30	Oesterr. National-Bankactien	828.—
„ „ 1876er Staats-Obl.	74.—	„ Creditactien	260.50
Ung. Eisenbahn-Anlehen	111 25	Ungar. Creditbank	251.50
Ung. Grundentlastung-Obl.	85 75	Silber	—.—
Temeves. „ „	83 75	K. k. Dukaten	5.48
Siebenb. „ „	82 80	Napoleond'or	9.23
Kroat.-slav. „ „	87.50	100 Mark Deutsche Reichswähr.	56.85
Weinzehntablösungs-Obligation.	88.—	London	115.85
Oesterr. Staatsschuld in Papier	66 50		

Der Meierhof

in der **Schewisgasse Nro. 3,** ehemaliger Gerlitzy-Garten, ist vom 1. September d. J. zu verpachten.
Näheres in der Fleischergasse Nr. 26. [378] 1—3

Anatherin-Mundwasser,

ein Flacon à 40 kr.

Radical-Heilmittel für jeden **Zahnschmerz,** so auch jeder **Krankheit** der **Mundhöhle** und des **Zahnfleisches.**

Anatherin-Zahnpasta,

grosser Tiegel à 60 kr.,
das beste Zahnreinigungsmittel.

Allein echt zu haben bei

J. F. Schneider in **Hermannstadt,**

oder beim Erzeuger **A. J. Egger,** Apotheker „Zum rothen Krebs" in Wien, I., Hoher Markt 12. (220) 6—20

Nächst Gott verdanke ich nur Ihrem Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Biere meine Lebensrettung!

Selbstausgesprochene Worte mehrerer Genesenen.

Lungen-
und
Magen-Leiden
geheilt.

Amtlicher Heilbericht

des k. k. Garnisons-Spitals Nro. 23 zu Agram über die beobachtete Heilwirksamkeit des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und der Hoff'schen Malz-Chocolade.

Beide Erzeugnisse erwiesen sich für Reconvalescenten, dann für an Catarrh und Reizungszuständen der Athmungs- und Verdauungsorgane Leidende **als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel** und ist die **Chocolade** als heilsamer Ersatz für Kaffee, wo dieser als zureizend nicht ordinirt oder eingestellt werden mußte, **besonders zu empfehlen;** sie war überdies den damit betheilten Kranken und Reconvalescenten ein sehr beliebtes Frühstück, was der Beobachtung gemäß hiemit bestätigt wird.

Vidi: Spital-Chefarzt **Dr. Ischitz,** Ober-Stabsarzt.
Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefarzt.

Hoff'sches
concentrirtes
Malz-Extract

31mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

Malz-Chocolade, Malz-Bonbons, Malz-Extract-Gesundheitsbier.

Dankschreiben

vom 1. Mai 1879.

Hochverehrter Herr k. k. Rath und Hof-Lieferant der meisten Souveraine Europa's!

Ich fühle mich gedrungen, Ihnen meinen tiefgefühlten Dank auszudrücken für die Hilfe, die mir durch Ihr vortreffliches Malzbier und Bonbons geworden ist. Ich hatte den Herbst schon einen so kurzen Athem, daß ich bereits nicht mehr im Stande war, meinen Dienst zu versehen.

Durch den Gebrauch von 5 Kisten Malzbier und mehreren Beuteln Bonbons fühle ich mich wieder gesund und kräftig, der Athem ist wieder leicht und der Schmerz von der Brust ist geboben, was ich nicht mehr gehofft habe, da ich schon in einem Alter von 59 Jahren bin. Und das danke ich nächst Gott Ihnen, hochverehrter Herr, und bin bereit, gegen Jedermann Obiges der Wahrheit gemäß zu bestätigen.

Mit Hochachtung Ihr dankbarster
Schoppen, Wächter.
Neunkirchen, 1. Mai 1879.

Warnung. ☛ **Nur die Malz-Heilpräparate mit der für die k. k. österr.-ungarischen Staaten protocollirten Schutzmarke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff) versehen, sind die allein ersten und echten, die andern sind als nachgepfuscht zurückzuweisen.**

Zu haben in **Hermannstadt** bei **Carl Möferdt, W. F. Morscher** und **F. A. Reissenberger.** [373] 1—12

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.
(391) 305

Ein Lehrling,

mit guten Schulzeugnissen versehen, wird aufgenommen in der **Eisenhandlung** des **Andreas Török** in **Hermannstadt.** [357] 2—4

Wichtig für Grundbesitzer!

Englischer Futterrüben-Samen

wird Ende Juni gesäet, gedeiht in jedem Boden, ohne daß dieser besonders bearbeitet wird. Eine Rübe wird 7 bis 12 Kilo schwer.

Aussaat per Hektar 3 Kilo, — Preis per Kilo 1 fl. 60 kr.

Ferner empfehlen wir **Stoppelrüben-** und **Winterrettig-Samen.**

Franz Jahn Söhne,
Samenhandlung, Hermannstadt.

Aufträge von Auswärts werden sofort per Postnachnahme effectuirt. [379] 1—1

Kais. und königl. Allerhöchste Auszeichnung. ◊ **Goldene Medaille Paris 1878.**

Curort Gleichenberg

in Steiermark, Station Feldbach der ungar. Westbahn.
SAISON-ERÖFFNUNG: 1. MAI.
Wasser- und Wohnungs-Bestellungen bei der Direction in Gleichenberg. (198) 8—10

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discret per Dutzend von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, (588) 184
Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiftgasse Nr. 19.

Zu beachten.

Gratis!

Wem daran liegt, sich gründliche Kenntnisse in doppelter Buchführung, Correspondenz und Rechnen, Comptoirkunde etc. zu erwerben oder sich eine schöne Handschrift anzueignen, der verlange gratis die Prospecte und Probebriefe von

prämiirter und bewährter, brieflicher Ausbildung zum tüchtigen Geschäftsmanne oder des prämiirten brieflichen 7—10 (325)

Schönschrift-Cursus.

Guter Erfolg garantirt.

= Stellen-Vermittlung gratis. =

Ferdinand Simon,
Lehrer der Handelswissenschaft und gerichtl. Bücher-Revisor,
MAGDEBURG.

Preise der Mieder von ö. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. **Ceinture** von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [22] 26

DRESCH-MASCHINEN,

Stiftensystem für den Betrieb durch 1, 2, 3 u. 4 Zugthiere, mit Strohschüttler, Sieb u. Putzerei, auf Holzgestell und ganz aus Eisen; neueste Construction, dauerhaft und billig, franco Wien und Pest liefern unter Garantie für solide Ausführung

Solide und tüchtige Agenten erwünscht.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinen-Fabrik, **Frankfurt a. M.** (295) 7—14

Papier à Cigarettes

LE HOUBLON

MARQUE DE FABRIQUE C. C.

Fabrication Française

Pour éviter la contrefaçon suscitée par le succès sans précédent de notre Papier exiger que chaque feuille porte le mot **LE HOUBLON**, et que chaque boîte soit revêtue de cette étiquette avec notre signature.

Le Papier **LE HOUBLON** se trouve chez tous les marchands et négociants en cigares et cigarettes.

CAWLEY & HENRY
À PARIS
seuls Fabricants

Cawley & Henry
Propres du Brevet.

10—30 [210]

Echte Gummi- und Fischblasen,

sicherstes Vorsichtspräparat von anerkannt vorzüglicher Qualität, per Dutzend fl. 1 bis fl. 4.
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämmchen, Safety Sponges) per Dutzend-Carton fl. 3 und fl. 4.

Empêcheur,

sichere Hilfe für Herren gegen nächtliche Schwächestörungen im Schlafe, Stück fl. 2 mit Gebrauchsanweisung, sowie alle **Specialitäten** in **Gummiwaaren** versendet **discret** gegen Nachnahme

IG. ZIEGER, Wien. I., Graben Nr. 29.
Gummi-, Specialitäten- und Bandagen-Fabricant. [335] 4—10

Grösste Gewinnsthoffnung

bietet sich durch Ankauf von Antheilscheinen

der von uns mit Genehmigung der k. k. Lotto-Direction veranstalteten Gesellschaftsspiele auf

Lose der XIX. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie,

Ziehung schon am 17. Juli,

worauf wir, bezugnehmend auf die Ankündigung der k. k. Lotto-Direction, aufmerksam zu machen uns erlauben.

☛ **Preis eines Antheilscheines nur Gulden Zwei.** ☚

Gruppe A 10 Stück Lose für 10 Theilnehmer, | **Gruppe C** 30 Stück Lose für 30 Theilnehmer,
" **B** 20 " " " 20 " | " **D** 40 " " " 40 "

Da laut Spielplan auf je 42 Lose ein Treffer entfällt, so sichert sich der Abnehmer von Antheilscheinen mit 40 Nummern oder mehr die größte Hoffnung auf einen sichern Gewinn.

Bestellungen auf Antheilscheine oder Original-Lose werden gegen Einsendung des Betrages postwendend und franco ausgeführt. Bei Bestellnng von Antheilscheinen wolle genau bemerkt werden, welche Gruppe gewünscht wird. — Prospecte auf Verlangen gratis und franco.

Leutholtz & Comp., Bank- und Wechselgeschäft,
☛ **Wien, Kärntnerstraße Nro. 45.** ☚
Solide Agenten werden aufgenommen. [333] 2—4

Promessen

auf

Credit-Lose

à fl. 4.75 sammt Stempel;

Wiener Communal-Lose

à fl. 2.50 sammt Stempel,

fl. 200,000 Haupt-Treffer,

Ziehung am 1. Juli 1879,

zu haben in der **Wechselstube** des

P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [377] 1—4

Billigste Einkaufsquelle

in allen Gattungen gearbeiteten

Leder

des In- und Auslandes, so auch in

Zugehöre

für Schuh- und Csismenmacher,

ferner **größtes siebenbürgisches Lager** von

Ausländer Rauhwaaren

bei [256] 9

D. Breier,
Hermannstadt, Reispergasse 4.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art **Magenkrankheiten** und **Verdauungsstörungen** (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen **Blutcongestionen** und **Hämorrhoidalleiden.** Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebsschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr.

Leberthran

von
M. Krohn & Co.
in Bergen
(Norwegen)

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt
bei
A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, **Wien,**
Tuchlauben.

Depôts in allen renommirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechenden Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [65] 22—52

Depôt's: Hermannstadt: C. Müller, Apotheker, **F. A. Reissenberger; Déva:** Ad. Weiss; **Gy.-Szt.-Miklos:** Bogdán Eránosz, Apotheker; **Karlsburg:** Julius Fröhlich, Apotheker; **Klausenburg:** Ad Valentiny, Apotheker, J. Wolff, Apotheker, N. Széky, Apotheker, Johann Biro, Apotheker; **Kronstadt:** C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Eremias; **Maros-Vásárhely:** M. Bucher; **Maros-Illye:** Carl Hoffinger, Apotheker; **Mediasch:** J. F. Guggenberger; **Petrozsény:** G. Gerbert, Apotheker; **Reps:** Samuel Nagelschmidt's Erben, Apotheker; **Schässburg:** Josef B. Teutsch, Kaufmann.

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Erben.